

Die erste Ölung

Von Karl-Heinz Möller

DIE STERNFÖRMIG näher kommenden Wolken aus feinem roten Sand kündigen die Ankunft der Stammeshäuptlinge an. In weiße, bis zum Boden reichende Gewänder gehüllt, mit wild bemalten Holzspeeren in der Hand und eng am Gürtel baumelnden Bronze schimmernden Dolchen bewaffnet, steigen sie von den Lastwagen, Pickups und Jeeps. Einige Dorfbewohner begrüßen die Herren ehrfürchtig, bevor diese angemessenen Schrittes und würdevoll auf den mit bunten Fähnchen geschmückten Festplatz zugehen.

Gemeinsam mit einigen Hundert Frauen, Männern und Kindern aus der Umgebung sowie auswärtigen Gästen aus Israel und Deutschland wird die Einweihung der Ölmühle gefeiert, die bald für Arbeit und Existenzen in der Region sorgen soll. Auf der die hiesigen Lehmhütten um ein Vielfaches überragenden Anlage ruhen die Hoffnungen Tausender hier lebender Menschen, die im günstigsten Falle gerade genug zum Essen und Trinken haben, um zu überleben. Doch auch im entwickelten Teil der Erde gibt es Menschen, die auf einen Erfolg der Mission hoffen: Für Anleger der in Frankfurt börsennotierten Flora Ecopower ist das zukunftsweisende Projekt ein gewichtiger Grund, in die Aktie zu investieren.

Mit einem Jahreseinkommen von umgerechnet 160 US-Dollar pro Kopf gehört Äthiopien zu den ärmsten Ländern der Welt. Die ökonomische Bedeutung der Unternehmung wird durch die Anwesenheit des nationalen Wirtschaftsministers unterstrichen, der zur feierlichen Zeremonie nach Harar in den Osten des Bundesstaates Oromia gekommen ist, etwa eineinhalb Flugstunden von der Hauptstadt Addis Abeba entfernt.

Die auf Agrartechnik spezialisierte Flora Ecopower, eine deutsch-israelische AG, startet mit der Mühle ein in diesem Teil Afrikas bisher einmaliges Projekt. Mitten in der steppenartigen Landschaft werden Felder systematisch und professionell beackert und mit Bewässerungssystemen versehen, damit die neue Maschine genug zum Pressen hat. Sie soll künftig Erträge in Form hochwertiger Pflanzenöle erwirtschaften.

Lieferant des weltweit begehrten Saftes ist die hier natürlich vorkommende Castor-Pflanze, die im Gemüseportfolio der hiesigen Bauern bislang eine untergeordnete Rolle spielt. 30 junge Israelis zeigen unter Anleitung von Eran Hovev, einem der drei Söhne von Maydad Ho-

Mit einem ungewöhnlichen Agrarvorhaben in Äthiopien startet die börsennotierte Flora Ecopower ein Projekt, das Investoren wie Einheimischen nachhaltig Vorteile verspricht. Allein die kulturellen Unterschiede behindern zeitweise den Erfolg



Vier Gesichter der Castor-Pflanze: Das Blatt (l.), Fruchthülsen (o.), die ölhaltigen Kerne und schließlich das begehrte Extrakt: Pflanzenöl in der Flasche

Kraftstoff für die Börse

HEILPFLANZE

Im ersten „medizinischen Garten“ Roms züchtet Antonius Castor zu Zeiten von Cäsar & Co die Heilpflanze, die zur Familie der Wolfsmilchgewächse gehört. Aus dem Samen der Blüten wird Öl kalt gepresst, dem heilende Wirkung nachgesagt wird.

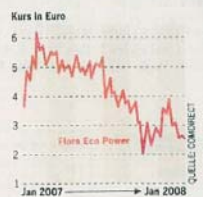
ROHSTOFF

Das in zwei Pressvorgängen erhaltene Öl ist eine wertvolle Basis für die Herstellung von

Medikamenten, kosmetischen Produkten, Kraftstoff und Edeldüngern. Auch der Trester, der nach dem Pressen der Pflanze verbleibende Rest, wird als Brennstoff und Naturdünger genutzt.

AKTIE

2006 gegründet, wird die Flora Ecopower Holding AG seit Februar 2007 im Open Market gelistet. Mit der Gründung der Tochter FEP Ethiopia PLC im vergangenen Jahr wird in Äthiopen Castor professionell angepflanzt und verarbeitet. Die Investitionen liegen zurzeit bei acht Millionen Euro, davon flossen allein fünf Millionen Euro in die Anlage der Ölmühle.



Mit Traktoren lockern die Landarbeiter den Boden für die Aussaat



Die Plantagen werden mit den Setzlingen der Castor-Pflanze bestückt



Nach einigen Monaten sind die Setzlinge zu richtigen Pflanzen geworden



In der Ölmühle werden die geernteten Pflanzen weiterverarbeitet

vevs, die mit Senior Maydad Hovev Hauptaktionäre des Unternehmens sind, wie aus trockener Erde fruchtbares Ackerland wird.

Der Kritik, dass so den Armen auch noch das bisschen Land genommen werde, das sie ernähren soll, entgegnet Peter Korak, Vorstandschef der Holding: „Zum einen behalten die Bauern ihr Land. Wir helfen ihnen nur, es besser zu bewirtschaften. Mit bisher ungenutztem Land und dem Teil, den wir von der Regierung selbst gepachtet haben, bieten wir Bauern und ihren Familien ein sicheres Einkommen. Damit packen wir in dieser Region die existenziellen Probleme der Menschen an. Sie verfügen plötzlich über sauberes Trinkwasser, können sich medizinische Versorgung leisten, und die Kinder werden nicht mehr auf die Felder, sondern in die Schule geschickt.“

Bis zu 8000 Farmer und Feldarbeiter bearbeiten auf der Basis des Geschäftsmodells „Community Farming“ die mittlerweile auf 4600 Hektar angewachsenen Flächen.

Bei der Ernte gibt es für einen Sack Castor-Pflanzen (zirka 50 Kilogramm) 16 Birr, etwa zwei Dollar. Einheimische Feldarbeiter verdienen pro Tag 1,5 Dollar – doppelt so viel wie üblich.

Das enorme Tempo der hochmotivierten Agrarexperten kam nicht sofort gut an. Ein auf dem von der Gemeinde gekauften Land in wenigen Tagen 200 Meter tief gebohrter Brunnen für Trinkwasser, die den Originalen exakt nachgebauten Hütten („the village“), der eigene Generator und die per GPS ins Internet eingeloggt Laptops stießen noch auf Bewunderung.

Als die neuen Nachbarn allerdings mit Bulldozern anrückten, um Infrastrukturmaßnahmen umzusetzen, blockierten die Einheimischen so lange die Straßen, bis die Israelis mit ihren Kolossen wieder abrückten. Eran Hovev lacht heute über sein ungeschicktes Vorgehen: „Die Menschen fühlten sich bedroht. Sie dachten, wir wollen ihre Landschaft zerstören und sie um ihre Nahrungsquelle bringen. Sie hatten einfach noch kein Vertrauen.“ Es habe einige Tage gedauert, bis sie alle davon überzeugen konnte, wie sinnvoll stabil ausgebaute Wege und Straßen sind, besonders in der sinflutartigen Regenzeit.

Geduld und der Glaube an die Vision haben sich für Flora Ecopower bisher gelohnt. Lläuft die neue Mühle rund, werden täglich 110 Tonnen Öl produziert. Mit einer Verdopplung der Kapazität soll 2008 die Jahresproduktion auf 80 000 Tonnen steigen. Heute liegt



der Preis pro Tonne bei 600 US-Dollar, Tendenz stark steigend. Besonders die Kosmetik- und Pharmaindustrie klopfen an. In den Treibstoff Biodiesel werden circa 20 Prozent der Ernte umgewandelt. Läuft alles nach Plan, erwartet das Management zunächst einmal einen Umsatz bei knapp 50 Millionen US-Dollar.

Die Produktion ist wie geplant angefallen. Steht nicht gerade eine Herde Kamele auf der Straße, können Traktoren und Tankwagen die Mühle inzwischen mühelos anfahren. Hovev: „Logistisch gesehen, ist die Gegend um Harar ideal. Von hier aus erreichen wir per Lkw den Hafen von Djibouti, von wo aus das Öl verschifft wird.“

Aus dem Golf von Aden geht es dann in alle Welt. Maximal 30 000 Tonnen sind es zurzeit, die vor allem Industrieländer verarbeiten. Der Bedarf ist groß und wächst überproportional, seit die Diskussion um Klimaschutz, CO₂-Ausstoß und Verknappung der fossilen Brennstoffe an Schärfe zugenommen hat und es einen wahren Hype um erneuerbare Energiequellen und nachwachsende Rohstoffe gibt.

Zum Problem der Monokultur sagt Agrarfachmann und Betriebswirt Korak: „Unsere Pflanzen gedeihen ja in ihrer natürlichen Umgebung. Der Unterschied liegt in der professionellen Art der Bewirtschaftung. Wir werden darüber hinaus genügend Fläche haben, um Boden auch mal brachliegen zu lassen oder mit anderen Gewächsen zu bepflanzen.“ Die Bauern dürfen außerdem einen Teil für eigenen Anbau wie Erdnüsse nutzen.

Während der Eröffnungszereemonie soll ein Stammesfürst ein altes abessinisches Sprichwort zitiert haben: „Je kleiner die Eidechse, umso größer die Hoffnung, ein Krokodil zu werden.“ Daran knüpfen die Beteiligten ihr hohes Engagement. Einheimische Farmer streben ebenbürtige Partnerschaft an, um der chronischen Armutsfalle zu entfliehen. Team und Investoren der Flora wollen ökonomisch wachsen und aus dem investierten Kapital Mehrwert, etwa in Form steigender Dividenden, schaffen. Beides ist möglich.